

Badische Heimat
Nachrichten & Notizen
zur Landeskunde in der Region

der Regionalgruppe in Heidelberg des Landesvereins Badische Heimat e.V.

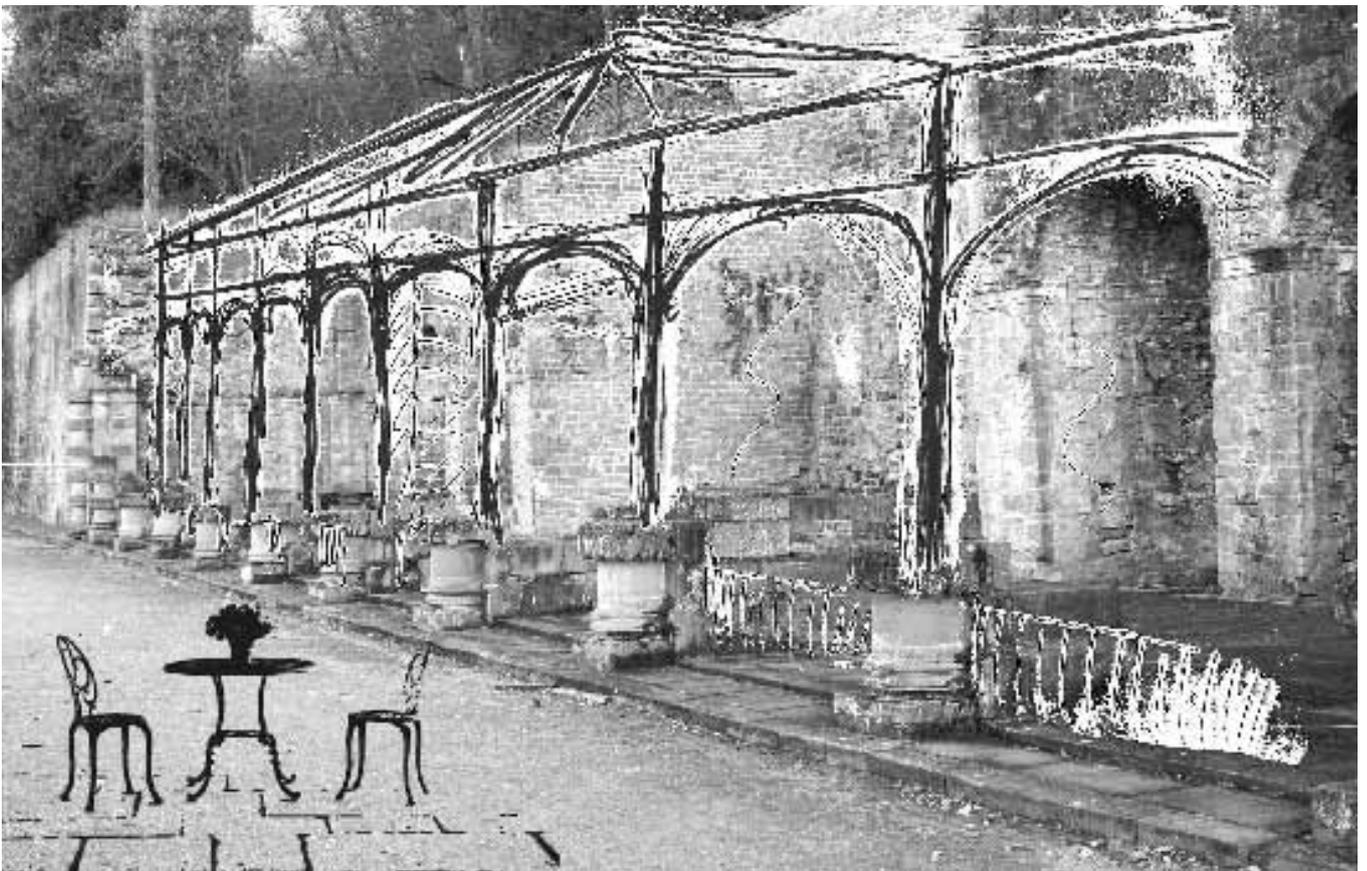
Nr. 1/2008

Mai

2. Auflage - Juni 2008

„Für neu“

Die Alternative für den Heidelberger
Schlossgarten



außerdem: Straßburg 1400 - Gotik in der Freien Reichsstadt

Die Badische Heimat:

Die Badische Heimat e.V., mit Sitz in Freiburg, ist ein gemeinnütziger Verein mit dem Ziel, das heimatliche Kulturgut zu erhalten, zu pflegen, wissenschaftlich zu erforschen und an seiner Neugestaltung mitzuwirken. Er fördert Umwelt-, Natur-, Landschafts- und Denkmalschutz, betreibt Volks-, Heimat- und Landeskunde, regt genealogische Forschungen an und trägt zur Erhaltung der heimatlichen Mundarten bei. Spenden an den Verein sind steuerlich absetzbar.

Der Jahresbeitrag beträgt 26 €, für Schüler und Studenten 13 €.

Fünf gute Gründe, dem Landesverein Badische Heimat beizutreten:

Sie unterstützen die gemeinnützige Arbeit des Landesvereins auf dem Gebiet der Landeskunde und Landesgeschichte

Sie fördern die Arbeit der Badischen Heimat bei deren konkreten Projekten, z.B. Kulturerbe des Landes und Straße der Industriekultur.

Sie unterstützen die Arbeit der Bezirksgruppe in Heidelberg, landesgeschichtliche und landeskundliche Themen publikumsnah aufzuarbeiten und zu verbreiten.

Im ersten Jahr Ihrer Mitgliedschaft erhalten Sie unser Mitteilungsblatt „Nachrichten & Notizen“ frei Haus

Sie erhalten kostenlos viermal im Jahr die Zeitschrift „Badische Heimat“

Wenn Sie Interesse haben, genügt eine formlose Erklärung beim Vorsitzenden der Bezirksgruppe (bitte schriftlich, denn eine Unterschrift sollte dabei sein), der das weitere veranlassen wird.

Nachrichten & Notizen

ist das Mitteilungsblatt der Bezirksgruppe Bergstraße-Neckartal (Heidelberg) des Landesvereins Badische Heimat e.V. (Geschäftsstelle Haus Badische Heimat, Hansjakobstr. 12, 79117 Freiburg) und erscheint 4 mal im Jahr in der Verantwortung der Bezirksgruppe. Das Mitteilungsblatt wird an Mitglieder kostenlos abgegeben.

Nachrichten & Notizen kommt per Post ins Haus, wenn Sie das wünschen. Bitte überweisen Sie uns die Portokosten für den regelmäßigen Bezug auf unser Konto 10 5513 07 bei der H+G-Bank Heidelberg Kurpfalz (BLZ 672 901 00). Wenn Sie den Betrag auf einen Ihnen angenehmen Spendenbetrag aufrunden, sind wir Ihnen nicht böse und können damit den laufenden Geschäftsbetrieb finanzieren.

In Heidelberg liegt das Heft kurzzeitig in der VHS, in Mannheim in der Stadtbücherei und im Reiß-Engelhorn-Museum in D 5 zum Abholen bereit, während der Kurszeiten auch in der Abendakademie in R5.

Badische Heimat - Nachrichten & Notizen

Dr. Christoph Bühler, Lochheimer Str. 18, 69124 Heidelberg

Tel. 06221 - 783751; Fax 01212-6-22-33-666-5 oder 01212-6-BADEN-ONL

Dauerthema: Der Hortus Palatinus

Der Streit um den Hortus Palatinus im Frühjahr 2008

Vergleichsweise ruhig verlief die Entwicklung um die Frage, ob und in welchem Umfang der Heidelberger Schlossgarten, der „Hortus Palatinus“, wieder rekonstruiert werden sollte. Der Bericht im Heft 1/2008 der Badischen Heimat hatte damit geendet, dass am 31.1. die Heidelberger Lokalpresse endlich die ablehnende Haltung der Denkmalpflege veröffentlichte. Vorgegangen war eine hämische No-

tiz der Redaktion, die Denkmalpflege ließe sich lange Zeit zu einer Stellungnahme. Darauf schrieb der Berichterstatter an die Zeitung, das Landesamt für Denkmalpflege halte keineswegs mit seiner ablehnenden Haltung hinter dem Berg. Die Badische Heimat in Heidelberg rechnet es sich als Verdienst an, hier den entscheidenden Anstoß zu einer längst überfälligen eigenen Recherche der RNZ gegeben zu haben.



Das Modell des Hortus nach dem Plan von de Caus 1620 (Ruprechtsbau im Schloss): Auf insgesamt vier Terrassen erstreckt sich die nie vollendete Gartenanlage. Im Hintergrund das Schlossmodell im Zustand vor der Zerstörung.

Der in der Rhein-Neckar-Zeitung nicht, wohl aber bei Landeskunde-online.de veröffentlichte Leserbrief übte darüber hinaus prinzipielle Kritik: *„Baden-Württemberg leistet sich jedoch den Luxus eines Denkmalschutzgesetzes, nach dem die Stadt Heidelberg als Untere Denkmalschutzbehörde mit dem Besitzer des Schlosses, dem Land, „einvernehmlich“ über die Stellungnahmen der oberen Denkmalschutzbehörden hinweggehen kann. Wie will man bitte die Interessen des Denkmalschutzes, die oft genug von Privatleuten nur zähneknirschend nachvollzogen werden können, noch einem Hausbesitzer in der Ladenburger Straße (die RNZ berichtete) vermitteln, wenn das Land selbst Hand in Hand mit der Stadt sich nicht darum kümmert?“*

In seinem Bemühen um die Rekonstruktionspläne verstieg sich deren Initiator Hans-Joachim Wessendorf, die Charta von Florenz von 1981, die in internationaler Vereinbarung die Maßstäbe für den Umgang mit historischen Gärten festlegt, so zu interpretieren, dass „sein“ Plan genau die von dieser Charta gebilligte Ausnahme darstellte.

Diese Charta legt in Artikel 16 fest: *„Der restaurierende Eingriff muss die Entwicklung des betreffenden Gartens berücksichtigen. Grundsätzlich darf nicht eine Epoche der Anlagegeschichte auf Kosten einer anderen bevorzugt werden, es sei denn, Schadhafte oder Verfall einzelner Partien geben ausnahmsweise Veranlassung zu einer Nachbildung, die auf Spuren des ehemals Gewesenen oder unwiderleglicher Dokumentation fußt. Insbesondere kommt Rekonstruktion gelegentlich in Partien in Frage, die in unmittelbarer*

Nähe eines Gebäudes liegen, so dass die Zusammengehörigkeit von Gebäude und Garten wieder deutlich wird.“

Nach Wessendorf ist also der Verlust des gesamten Hortus Palatinus im Verlauf der vielhundertjährigen Geschichte des Gartens eine „Schadhafte einzelner Partien“.

Finanzminister Stratthaus ließ auf das ablehnende Votum der Denkmalpflege hin verlauten, er stehe nach wie vor zu dem Konzept. Landeskunde-online.de berichtete am 14.2.:

„Baden-Württembergs Finanzminister Stratthaus hat sich, nachdem endlich die Auffassung der Denkmalämter im Land auch in der regionalen Presse und damit in Heidelberg durchgesickert sind, wieder zu Wort gemeldet. Das Projekt sei noch lange nicht gestorben, so ließ er in der Heidelberger Rhein-Neckar-Zeitung verlauten (Bericht der RNZ vom 13.2.).

Die ablehnende Haltung des Landesamts für Denkmalpflege nimmt erfahrungsgemäß zur Kenntnis, verweist allerdings darauf, dass „nicht alles so heiß gegessen“ werde, wie es gekocht würde. Stratthaus sieht also „Verhandlungsmasse“. Geschickt verneint Stratthaus die Frage nach der „Total-Rekonstruktion“, wobei allerdings klar ist, dass er unter „Teil-Rekonstruktion“ etwas anderes versteht als die Denkmalpflege.

Schließlich aber verneint er die Gültigkeit der Internationalen Charta von Florenz für den Heidelberger Schlossgarten. Zitat in der RNZ: „Dem Finanzminister schwebt vor, dass im Schlossgarten all das wieder aufgebaut wird, was es schon einmal gab. ‚Charta von Florenz‘ hin oder

her.“

Unser Kommentar dazu: „So kann man jedenfalls weder mit historischem Erbe noch mit internationalen Übereinkommen umgehen, und auf gar keinen Fall in einem „Kulturland“ wie Baden-Württemberg.“

Denkmalpflege und Kunstwissenschaft unterstrichen mehrfach in öffentlichen Stellungnahmen ihre ablehnende Haltung.

Schließlich bat der Berichterstatter Finanzminister Gerhard Stratthaus in einem persönlichen Schreiben seitens

der Badischen Heimat, den Konflikt zwischen den Rekonstruktionsinteressen und den Forderungen der Denkmalpflege nicht ausbrechen zu lassen, da es hier nur Verlierer geben könne, egal, welche Entscheidung fiele. Zukunfts- und tragfähig sei nur ein Kompromiss, der viele, wenn nicht alle Interessen vereinige. Das sei genau der von der Badischen Heimat aufgestellte „Plan B“.

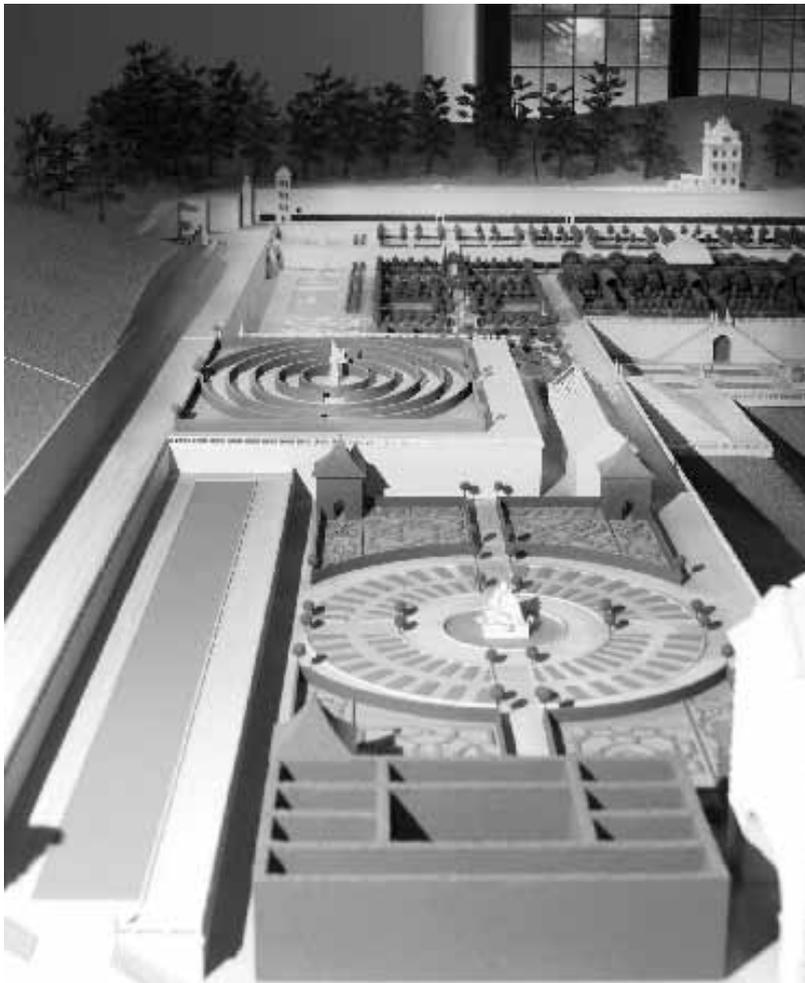
Die Antwort kam einige Wochen später: Stratthaus verwies auf das ausstehende (aber immer noch nicht in Auftrag gegebene) Gutachten der Landschaftsarchitekten und

lehnte damit indirekt eine Vorstellung des Plans ab.

Schließlich Mitte April der endgültige Verriss der Rekonstruktionspläne (Landeskunde online am 18.4.):

Hortus Palatinus: Experten sprechen sich einhellig gegen Rekonstruktion aus

Die Teilnehmer der Fachtagung der „Arbeitsgruppe Gartendenkmalpflege der Vereinigung der Landesdenkmalpfleger“ am gestrigen Donnerstag in Heidelberg erteilten einhellig allen historisierenden Versuchen, den manieristischen „Hortus Palatinus“ des frühen 17. Jahrhunderts wieder auferstehen zu lassen, eine klare Absage. Fachvorträge und Diskussionen ergaben im Grunde nur eins: Es gibt keinerlei



Zentrale Stelle im Wessendorfschen Plan: die heutige Scheffelterrasse (Vordergrund), dahinter die nie gebaute Irrgartenterrasse, in der ein Kammersaal mit 800 Plätzen eingerichtet werden sollte.

Argumente für eine Rekonstruktion eines seit so langer Zeit verlorenen und durch eine so reiche Geschichte überlagerten Zustandes. Im Gegenteil: Die Geschichte des Gartens darf nicht durch Heraushebung eines einzelnen Zustands in ihrem Erscheinungsbild verfälscht werden.

In ihrem Vortrag stellte die Mitarbeiterin des baden-württembergischen Landesamts für Denkmalpflege, Petra Martin, dar, dass das entscheidende Gutachten von 2003, das man als Grundlage für die Rekonstruktionspläne ansehen könnte, quasi „aus heiterem Himmel“ gekommen sei und keinerlei Entsprechung in der seit den 1990er Jahren verfolgten

Linie des Denkmalamts habe. Diese bestehe vielmehr - wie in Veröffentlichungen auch mehrfach deutlich gemacht - darin, keine zeitliche und bauliche Schicht des Gartens zu bevorzugen, sondern die gesamte Geschichte ablesbar zu machen.

Dass Stratthaus seine Ideen immer noch nicht begraben hat, obwohl unbestätigten Gerüchten zufolge die Investoren längst abgesprungen sind, zeigt sein Auftritt am 4. Mai in Weikersheim, wo er den dort mit großem Erfolg restaurierten Barockgarten - zu Recht - in den höchsten Tönen lobte und als Modell auch für den Hortus Palatinus herausstellte. Und die Bürgerinitiative, so Stratthaus in seiner Rede beim Festakt zur Eröffnung der Weikersheimer Gar-

tensaison, die würde er gerne mal dorthin einladen, damit sie sehen könnten, wie schön das geworden sei.

Schön ist er allerdings geworden, daran besteht kein Zweifel. Aber das Renaissance-schloss Weikersheim mit seinem restaurierten Barockgarten kann ebensowenig als Muster für Heidelberg gelten wie der Schwetzingen Garten. Dazu sind die Überlieferungsschichten zwischen dem Barockgarten und dem letzten Zustand vor der Restaurierung einfach zu nah aufeinander.



Nur in seinen Fundamenten angelegt: Das Lusthaus am nördlichen Ende der Scheffelterrasse

Der „Plan B“ - Erneuerung ohne Rekonstruktion

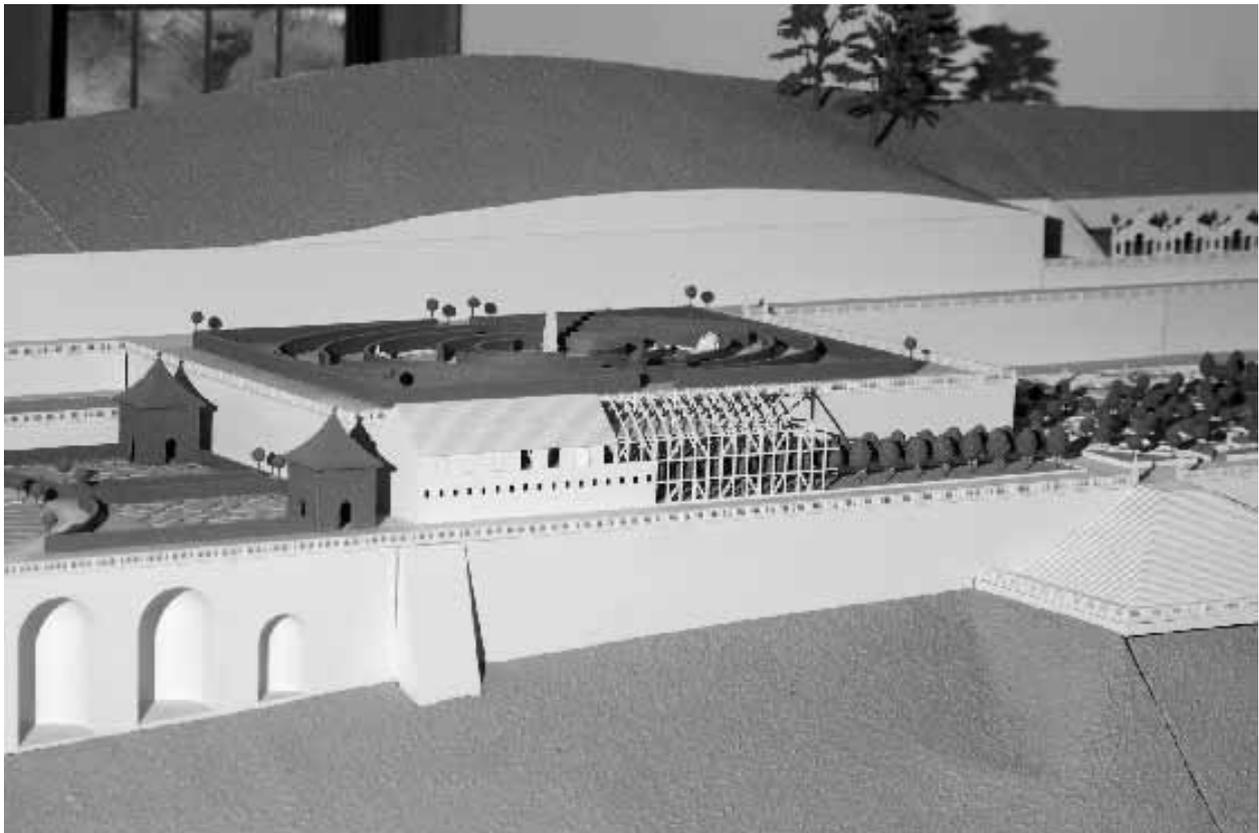
Anfang Februar stellte der Berichterstatter dann auf landeskunde-online.de seine „Grundlinien eines kommenden Konzepts“ vor, um deutlich zu machen, dass eine unhistorische Totalrekonstruktion nicht die einzige Möglichkeit ist, dem Garten mehr Attraktivität zu geben.

Der erste Teil dieses „Plans B“ richtete sich gegen das von Wessendorf immer noch und unvermindert propagierte Konzept:

Der Schlossgarten, so wie er von de Caus geplant und teilweise verwirklicht worden war, umfasst etwas weniger als

4 ha **Fläche**. Der gesamte Umfang des Schlossgartens wird nacheinander einer Erneuerung unterzogen - in manchen Bereichen mehr, in anderen, wie der Scheffelterrasse, weniger. Auch die von Wessendorfs Stiftung bisher unbeachtete Terrasse mit den Kabinetten und die Bäderterrasse.

In der dringenden Frage nach dem **Erhalt der Bäume** geben wir keine Prozentzahlen, argumentieren nicht mit dem Bestand von 700 Bäumen im Schlossareal, der dann den Verlust von 20 Bäumen verschmerzbar machen würde. Bäume leben nicht ewig,



Nicht rekonstruierbar: Irrgartenterrasse und abschlagbares Pomeranzenhaus (Gartenmodell). Am rechten Bildrand die ebenfalls nie verwirklichte Pyramidentreppe.

so schmerzhaft das uns vorkommen mag. Dass kranke Bäume oder solche, die nicht mehr sicher stehen (niemand kennt genau die Beschaffenheit des Untergrunds), gefällt werden müssen, bedarf keiner großen Worte. Es sind uns bis jetzt drei Bäume bekannt, die in einer für ein mögliches konkretes Konzept wichtigen Sichtachse stehen. Kommt eine Einigung dahingehend zustande, dass sie gefällt werden, wird an anderer Stelle nachgepflanzt.

Der **Eintritt in den Schlossgarten** wird auch weiterhin nichts kosten - das ist das Überraschende. Legt man vergleichbare Eintrittspreise in anderen Schlössern des Landes zu Grunde, lässt sich für Heidelberg allerdings ein Modell für die Eintrittsgebühren entwickeln, das den besonderen Gegebenheiten hier entspricht.

Die Frage, die Heidelberg anscheinend am meisten umtreibt, ist die nach den **Toiletten**. Sie wird natürlich für den GANZEN Schlossbereich erörtert werden müssen. Wessendorf verspricht vollmundig eine öffentliche Toilette im Café-Pavillon, ob die aber verwirklicht werden wird, liegt an der Einigung mit dem zukünftigen Pächter. Selbstverständlich wird das neue Besucherzentrum öffentliche Toiletten aufweisen - mit oder ohne uns. Und ganz sicher auch **behindertengerechte Anlagen**, das ist von Seiten der Bauvorschriften längst Standard.

Was das neue **Besucherzentrum** angeht, könnte es sein, dass es keine Gepäckaufbewahrung haben wird, ebensowenig wie einen Schirmverleih und ein Fundbüro - wer hat jemals etwas derartiges vermisst? Dafür sind wir dafür, dass ein großzügiger Eingangs-

bereich mit Gruppentreffpunkt, ein Videoraum, eine Kinderwerkstatt für die Museumspädagogik und ein Sozialraum für die Schlossführerinnen und -führer mit eingeplant werden.

Mit allen (!) Beteiligten wird man über die **Gesamtkonzeption der Gastronomie** in der Sattelkammer, den Schlossweinstuben und im Fasskeller sprechen und planen müssen. Hohe Besucherfrequenz mit einem angenehmen Ambiente zu verbinden ist eine Herausforderung, der man sich jedoch stellen kann.

Auf jeden Fall gehört ein **attraktives Café** im Bereich des Schlossgartens zu unserem Konzept dazu. Vielleicht kann man das sogar so planen, dass auch abendliche Musikveranstaltungen im kleinen Rahmen möglich sind.

Einer der Kern- und Angelpunkte in dem Wessendorfschen Konzept ist das von uns immer bezweifelte Junktum zwischen der Errichtung einer **gemeinnützigen Betriebsgesellschaft** und der Rekonstruktion des Hortus Palatinus. Wir sind weiterhin der Ansicht, dass dieses Junktum unsinnig, nicht sachgemäß, nicht zwingend und überflüssig ist.

Nachdem das finanzielle Konzept völlig anders aussieht, besteht vielleicht überhaupt keine Notwendigkeit dazu. Es mag sein, dass Hans Joachim Wessendorf sich auch schon Gedanken über die Gehälter der Stiftungsvorsitzenden gemacht hat - veröffentlicht hat er sie jedenfalls noch nicht. Und wir sind jedenfalls der Meinung, dass die aus dem Schloss fließenden Einkünfte **nicht dahin** fließen sollen. Die Rede war zwar immer von einer gemeinnützigen Betriebsgesellschaft, aber nie von

Ehrenamtlichkeit. Und die der Gemeinnützigkeit „unschädlichen“ Aufwandsentschädigungen dürften sich doch auch im Budget der Betriebsgesellschaft niederschlagen.

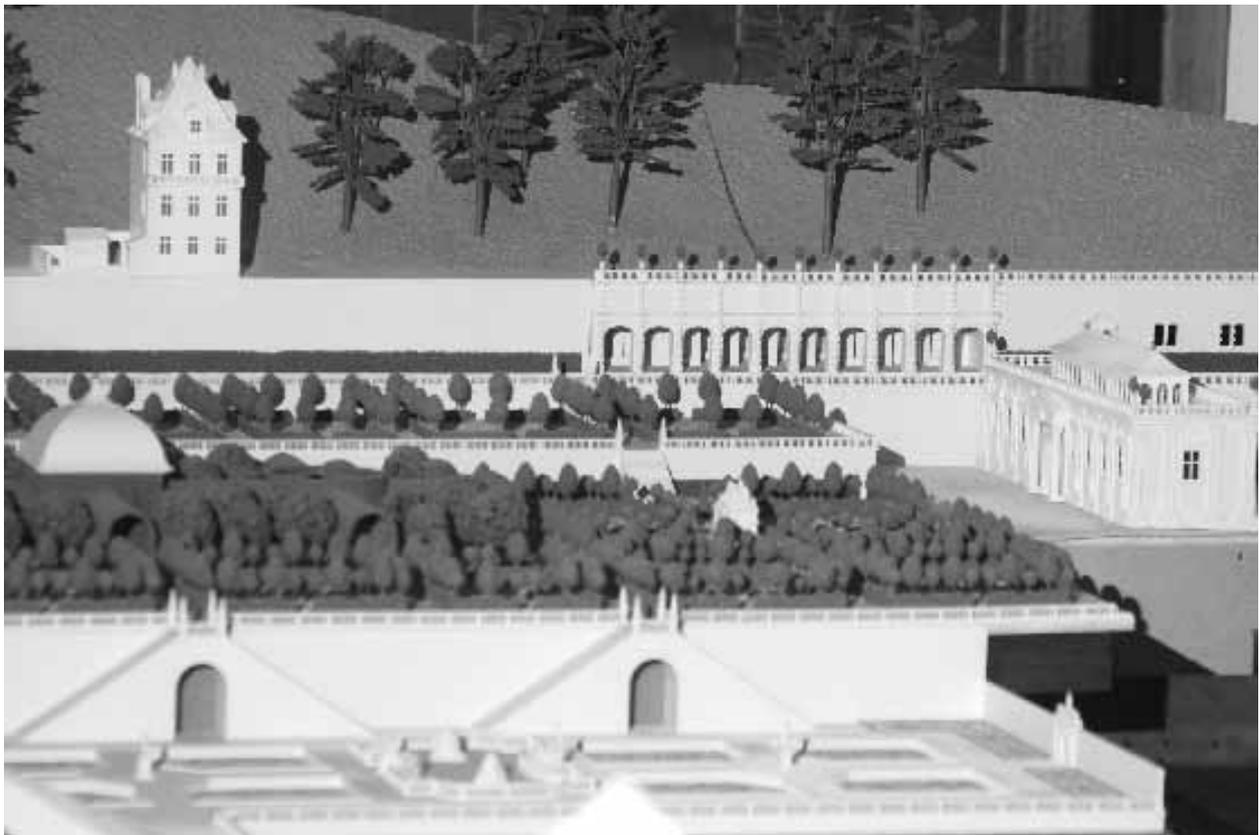
Und eine **Weiterentwicklung des Gartens**? Unser Plan sieht keine „Weiterentwicklung“ vor - alles, was dazu gehören soll, wird zu Anfang an auf dem Tisch liegen. Und bitte - WENN so genannte „Überschüsse“ entstehen, dann ist es ein Akt der Solidarität, dass sie anderen Objekten des Kulturerbes zu Gute kommen, auch außerhalb Heidelbergs, die sie vielleicht im Moment nötiger brauchen. Da haben WIR jetzt so-

viel Vertrauen in die Landesverwaltung.

Der zweite Teil geht auf weitere Fragen anlässlich einer solchen Konzeption ein:

Wie sieht es jetzt mit der „Rekonstruktion“ des Hortus Palatinus aus?

Der Hortus Palatinus ist eine geschichtliche Größe, die sich schon allein in der Konstruktion der mächtigen Terrassen zeigt. Selbstverständlich wird die Idee des manieristischen Gartens an einigen Stellen zu erkennen sein. Aber das Gestaltungskonzept wird nicht rückwärtsgewandt in der Wiederherstellung einer scheinbar hi-



Herzstück des Hortus Palatinus: Die Hauptterrasse mit den geometrisch angelegten Laubengängen im Modell. Davor die nach archäologischen Begleituntersuchungen von Prof. Untermann nie angelegte Untere Terrasse, auch die beiden Doppeltreppen waren nie verwirklicht. Auch das Eingangsgebäude (rechts) war nie gebaut worden. In das Wessendorfsche Projekt nicht eingebunden war jedoch die Grottengalerie auf der Oberen Terrasse, die das Herzstück der Erneuerung werden könnte.

storischen Kulisse bestehen - so etwas wäre im Jahr 2008 einer Stadt wie Heidelberg unwürdig -, sondern zukunftsorientiert dem Garten eine echte Aufenthaltsqualität bringen.

Wer bezahlt das?

Die gesamten Baukosten dürften erheblich höher als die von Wessendorf an Anschubfinanzierung gedachten 10 Millionen € sein. Wir hoffen, dass sich die Stifter nicht auf Grund der Tatsache, dass es keine Rekonstruktion mehr geben wird, von dem Projekt abwenden. Im Übrigen ist das Heidelberger Schloss nicht nur eine Sache der Heidelberger Altstadt, sondern eine Sache der ganzen Metropolregion, und unser Konzept wird so viel Charme haben, dass es verschiedenen potenziellen Stiftern schwer fallen wird, nein zu sagen.

Im Übrigen verdankt auch das Mannheimer Schloss den Neubau der Universitätsbibliothek unter der Dach einer sehr noblen Spende, ohne dass der Spender gleich eine Gemeinnützige Betriebsgesellschaft mit Erwirtschaftung von Überschüssen verlangte.

Wie sieht es mit der Behindertengerechtigkeit aus?

Da unser Konzept den ganzen Schlossgarten umfasst, muss auch der gesamte Bereich barrierefrei zugänglich sein. Das ist eine der Grundvoraussetzungen. Und die wird zu klären sein - erforderlichenfalls mit einem Behindertenaufzug auf die oberen Terrassen.

Wird es öffentliche Veranstaltungen im Garten geben?

Unter der zwingenden Voraussetzung, dass das Verkehrsproblem gelöst wird

- ja. Ob allerdings im Bereich des Gartens oder im Bereich des Cafés, sei erst mal dahingestellt. Es kann allerdings nicht sein, dass eine Zunahme der Besucherfrequenz ausschließlich zu Lasten der Anwohner geht. Und - ein Rockkonzert mit Heavy Metal über den Dächern der Altstadt ist sicher **nicht** das, was wir uns unter Veranstaltungen vorstellen.

Wird der Garten Opfer von Vandalismus werden, wenn er nicht abgesperrt ist?

Eine Frage, die wir uns auch gestellt haben. Bisher ist er das nicht. Aber wir wissen auch, dass ein umgestalteter Garten nicht nur Leute anzieht, die sich an der Anlage freuen. Mit Vandalismus müssen wir leben, und die Absperrung des Schwetzingen Schlossgartens hat auch von Jahren die Demontage der Chinesischen Brücke nicht verhindert.

Was ist mit dem Betonbunker?

Der sogenannte „Betonbunker“ ist im wesentlichen eine böswillige Zeitungsente, von dem einzig und allein seine Existenz keine Ente ist. Er liegt weder „mitten“ im Schlossgarten noch stört er irgendwo das Erscheinungsbild oder irgendwelche „historischen“ Gartenlinien, noch bleibt er im Rohbau stehen. Es ist das Gerätehaus der Schlossgärtnerinnen und Schlossgärtner und liegt genau da, wo er von der Straße aus erreichbar ist und von wo auch die Gärtnerinnen und Gärtner den Schlossgarten mit ihren Fahrzeugen erreichen können. Und er bleibt auch nicht als Rohbau stehen, sondern wird mit einer Sandsteinfassade verkleidet werden, die dem obendran liegenden ehemaligen Schlosshotel angeglichen wird. Und wenn im Sommer die Bäume wie-

der Laub tragen, wird man sehr intensiv suchen müssen, bis man ihn überhaupt sieht.

Was wird mit der Großen Grotte?

Die Große Grotte auf der Hauptterrasse ist ein wichtiger Bestandteil des ganzen Gartens. Sobald für die dort lagernden Gerätschaften ein anderer (und wenn möglich besserer) Platz gefunden ist, wird man über ihre Nutzung sprechen.

Was wird mit dem Souvenirshop im Gläsernen Saalbau?

Es ist uns bekannt, dass sowohl hieran als auch an den anderen Souvenir-läden Arbeitsplätze hängen und das jedes Besucherzentrum mit Souvenirshop hier erhebliche Konkurrenz entwickeln wird. Hier besteht Klärungsbe-

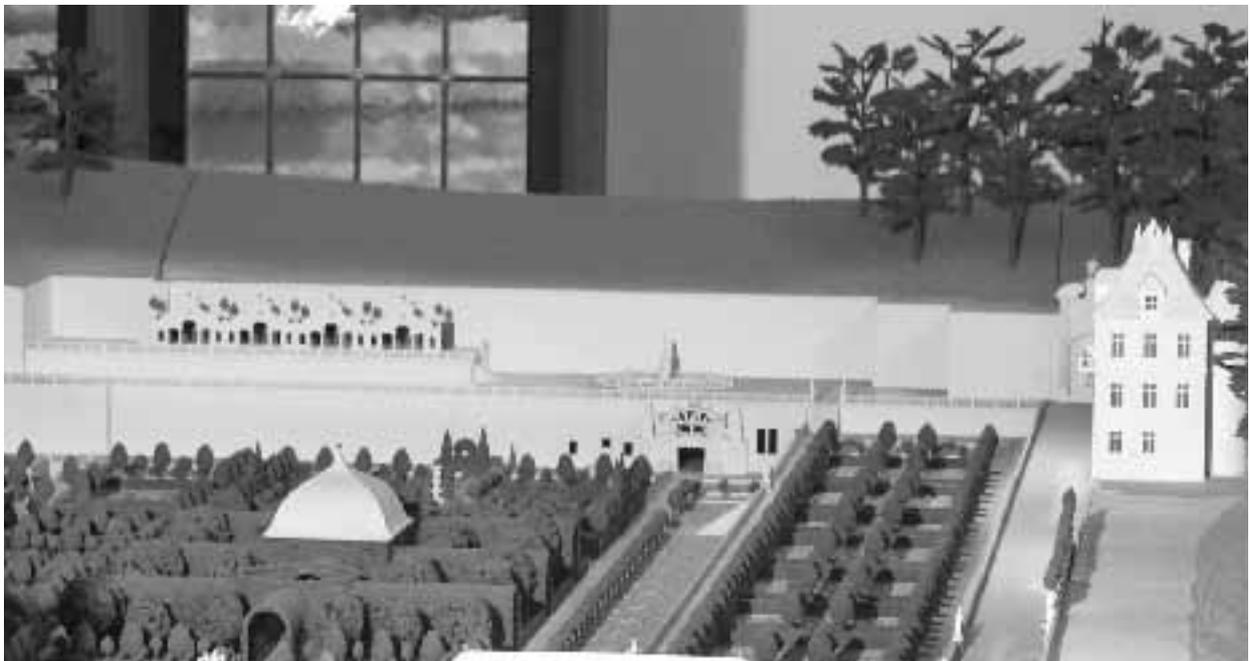
darf, für den wir allerdings kaum verantwortlich sind. Zum Glück.

Unsere letzte Frage lag vielleicht am Termin, dem Rosenmontag, zu dem wir das Papier veröffentlichten:

Werden die Sitzbänke Lehnen haben?

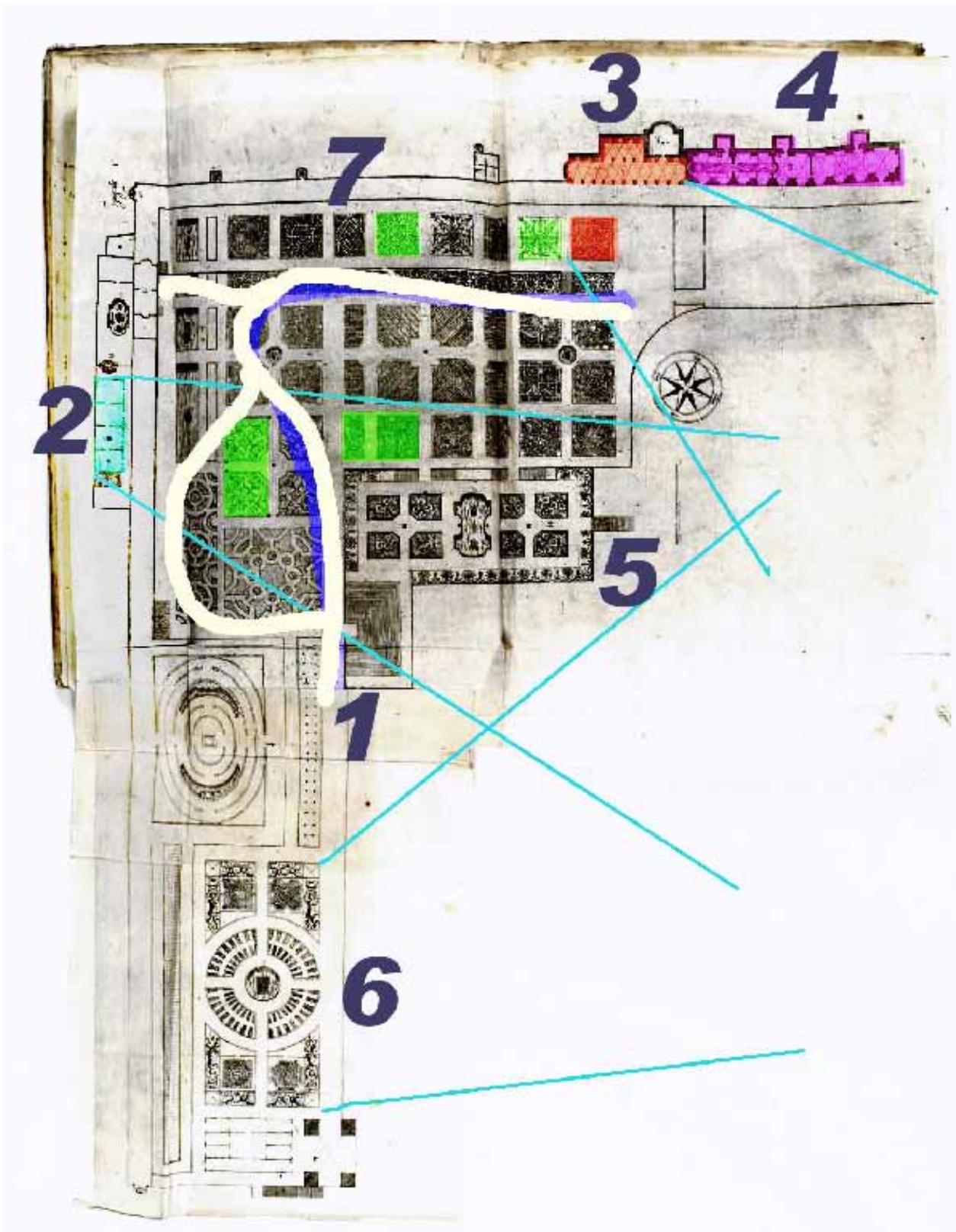
Da der Garten eine echte Verweilqualität haben wird, werden einige Bänke in der Tat Lehnen haben - auch wenn wir wissen, dass dann verschiedene Besucher sich auf die Lehnen setzen und ihre beschuhten Füße auf der Sitzfläche abstellen werden. Mit allen Konsequenzen für den Erneuerungsbedarf der Sitzflächen und der Lehnen. Im Bereich der Brüstungen jedenfalls, über die man ja hinwegsehen muss, wird es weiterhin massive Steinbänke ohne Lehnen geben.

Ein zweites Herzstück der Erneuerung: Die Gartenkabinette im Osten des Gartens



Alle Bilder in Farbe:

<http://hortus-palatinus.landeskunde-online.de>



Die sieben Elemente von „Plan B“, eingezeichnet in den Originalplan von Salomon de Caus von 1620 (© Universitätsbibliothek Heidelberg)

Der Plan im Detail

Der nebenstehende Plan enthält sechs Elemente der Erneuerung, die auf den eben genannten Voraussetzungen aufbauen.

1 Das erste Element enthält bereits eine radikale Abkehr von den bereits seit den 1920er Jahren vorsichtig angegangenen (aber nie so formulierten) Rekonstruktionsversuchen. Das rechtwinklige Wegenetz von Schmieder, das unter Beseitigung der alten gewundenen Wege in den 1930er Jahren angelegt wurde, soll zu Gunsten eines deutlichen Zitats aus dem Landschaftsgarten des frühen 19. Jahrhunderts wieder aufgegeben werden.

Fixpunkt hierfür ist das achteckige Bek-



Botanisch orientierter Schau-Nutzgarten im Park von Schloss Benrath bei Düsseldorf. Hier wird neben Blütenpflanzen auch klassisches Gemüse wie Kohl oder Mais kultiviert.

ken im östlichen Teil der Hauptterrasse, das seinerseits das Becken des Renaissance-Gartens zitiert. Der Weg schlingt sich, vom Eingang her kommend, um dieses Achteck und mündet dann in sanfter Schwingung auf den Hauptweg an der Balustrade der Scheffelterrasse. Ein Stichweg zweigt zur Großen Grotte ab, ein zweiter Weg führt an der Goethe-Bank vorbei und wieder zurück auf diesen Weg.

Die gesamte Wegführung kann allerdings nur schwer auf dem Landschaftsweg des frühen 19. Jahrhunderts liegen, sondern muss den gegenwärtigen Baumbestand berücksichtigen.

Entlang dieser Wegführung können jetzt an einigen wenigen Stellen, vor allem aber zwischen dem Achteck-Bassin und dem Beginn der Scheffelterrasse, Renaissance-Beete als historisches Zitat angelegt werden, die dann von diesem Weg durchschnitten werden. Damit wird die Überlagerung der Renaissance-Ebene durch nachfolgende

Zustände des Gartens deutlich.

Das späte 18. und das 19. Jahrhundert nutzen den Schlossgarten als Ökonomiegarten oder gar als botanischen Lehrgarten. Warum also nicht auch hier mit zwei Zeilen Mais oder Kartoffeln diesen Aspekt der vielfältigen Geschichte benennen.

2 Der zweite Schwerpunkt liegt bereits in einem Bereich, in den sich die wenigsten Parkbesucher hin verirren. Es sind die Gartenkabinette, die zu Zeiten Friedrichs V. angelegt wurden, um der Hofgesellschaft das Ambiente für lauschige Stunden zu bieten. Sie sind derzeit nur durch vier wieder aufgerichtete Schlangensäulen und die Abgrenzung der Beete angedeutet, können aber schon durch eine zurückhaltende Heckenbepflanzung und evtl. durch eine Betonung ihrer Vorderfront wieder als (nach oben offene) geschlossene Abteile hergestellt werden.

Ziel ist hier, die Stellung der Gartenkabinette als exponierten Platz mit Blick auf die Ostseite des Schlosses mit den drei Befestigungstürmen des mittleren 15. Jahrhunderts zu verdeutlichen. Dazu würde die Möblierung mit (steinernen) Bänken gehören, die derzeit noch an der rückseitigen Mauer stehen.

3 Mit 3 ist im Plan die Grottengalerie auf der Oberen Terrasse (Bäderterrasse) gekennzeichnet. Sie war ein weiterer Ort der höfischen Lustbarkeit und hatte nebenbei noch den Zweck, den Fischbecken für die fürstliche Tafel einen angemessenen Rahmen zu bieten. Diese beiden Funktionen können wieder aufgegriffen werden, wenn man hier, wo sonst nur die Besucher vorbeihasten, wenn sie vom Parkplatz über dem Garten zum Schloss hasten, ein Schlossgarten-Café einrichtet.



Burg Lichtenberg im Elsass: Vortragssaal der 1990er Jahre in der Festung der Renaissance und des 19. Jahrhunderts.

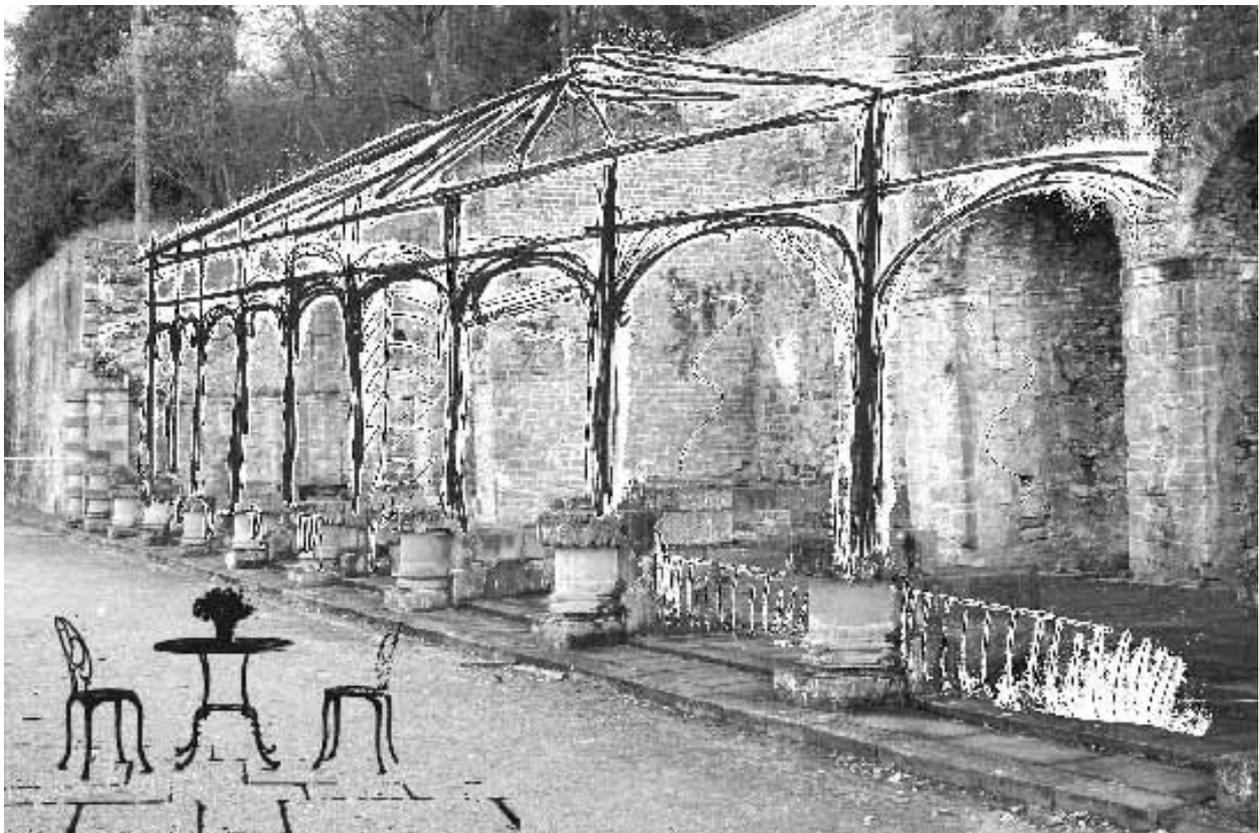
Der Bau müsste sich in radikal moderner Architektur vom alten Bestand abheben und diesen sowohl respektieren als auch aufgreifen. Die Grundforderung des Denkmalschutzes nach Erhalt der originalen Substanz kann damit erfüllt werden, dass die moderne Architektur an die originale Substanz nur angelehnt bzw. aufgesetzt wird, so dass in späteren Jahren ohne Beschädigung dieser Substanz der Einbau auch wieder entfernt werden könnte. Gleiches gilt im übrigen auch für die anschließende Große Galerie.

Vorbild hierfür ist Burg Lichtenberg im Elsass, wo man in den 1990er Jahren vor dem Problem stand, wie ein vorgesehener und erforderlicher Vortrags- und Veranstaltungssaal in die Ruine eingepasst werden sollte.

Lichtenberg selbst ist eine mittelalterliche Höhenburg der nach ihr benannten Herren (später von der Grafen von Hanau beerbt), die zunächst in der Zeit der Renaissance, dann noch einmal in der Mitte des 19. Jahrhunderts als französische Festung ausgebaut worden war. Die Frage der Rekonstruktion musste also zwischen diesen beiden Epochen eine Entscheidung bringen - und man entschied sich für den dritten Weg, den der kompromisslosen Moderne.

Und der Einbau kann auch bei Bedarf wieder vollständig rückgebaut werden, ohne dass die Substanz der Anlage leidet.

Das vorgesehene Café nun hat einen kleinen Nachteil. Es liegt an der Südseite des steil aufragenden Berghangs und hat daher zu gewissen Zeiten im Jahr wenig Sonne. Das kann aber aus-



Das Café „Grottengalerie“

geglichen werden, wenn das erste Feld der darunter liegenden Zwischenterrasse mit zur bestuhnten Fläche des Cafés genommen wird.

Von diesem Platz hat man jedenfalls einen wunderbaren Blick auf die gesamte Südfront des Schlosses mit Krauturm, Schildmauer und Torturm.

Dieser Café-Bau kann so konzipiert werden, dass er Platz und Gelegenheit für kleinere Veranstaltungen bietet, etwa abendliche Konzerte oder ähnliches.

4 Hinter der Grottengalerie liegt, 90 m lang und einige Meter breit, das so genannte „Große Gewölbe“, das im hinteren Teil weitere Pflanzen und Bäume vor der Winterkälte schützen sollte, im vorderen Bereich vorgesehen war für eine Einrichtung mit Wasserspielen

und Musikautomaten - dem eigentlichen Kernstück der Arbeit des Architekten Salomon de Caus. Die Grottengalerie ist seit Jahren wegen laufender Restaurierungsarbeiten abgesperrt. Im vorderen Teil sind die Grundstrukturen der Bassins noch zu erahnen, der hintere Teil schließt mit einer noch erhaltenen Fensterwand nach Westen ab.

Hier kann, unter Beachtung der selben Grundsätze wie beim Café, ein moderner Museumsbau eingerichtet werden, der sowohl Platz für aktuelle Ausstellungen als auch für die Präsentation des Schloss-Lapidariums bietet. Denn zahlreiche der am Ende des 19. und Beginn des 20. Jahrhunderts ersetzten Original-Plastiken verstauben immer noch in

Blick von der Stelle des neuen Schlossgartencafés auf Krauturm und Gartenterrassen





Skizze des Museums „Große Galerie“

den Kellern von Glockenturm und Gläsernem Saalbau.

Und dieses Museum kann ohne weiteres, da es einen bedeutenden Anziehungspunkt für das Schloss und den Park bietet, mit dem Namen von Stiftern, Mäzenen oder Sponsoren verknüpft werden.

Café und Museum sollten allerdings aus einem Guss sein, Architektur vom Feinsten, nicht nur Heidelberg-hausgemacht.

5 Mit der 5 ist im Plan die Untere Terrasse bezeichnet, die ausweislich der Merian-Stiche vermutlich erst in späterer Zeit überhaupt ihre Stützmauer zum Tal hin erhielt. Sie bietet für eine künftige Neugestaltung vor allem den Ansatzpunkt, dass sie weniger betreten als vielmehr von oben besehen

wird. Hier kann ein Skulpturengarten angelegt werden mit Werken moderner Kunst, wie ja auch die Gärten der Renaissance und des Barock selbst die Kunst auf der Höhe ihrer eigenen Zeit zur Schau stellten. Damit kann auch dieser Teil des Gartens produktiv in den Besucherverkehr einbezogen werden.

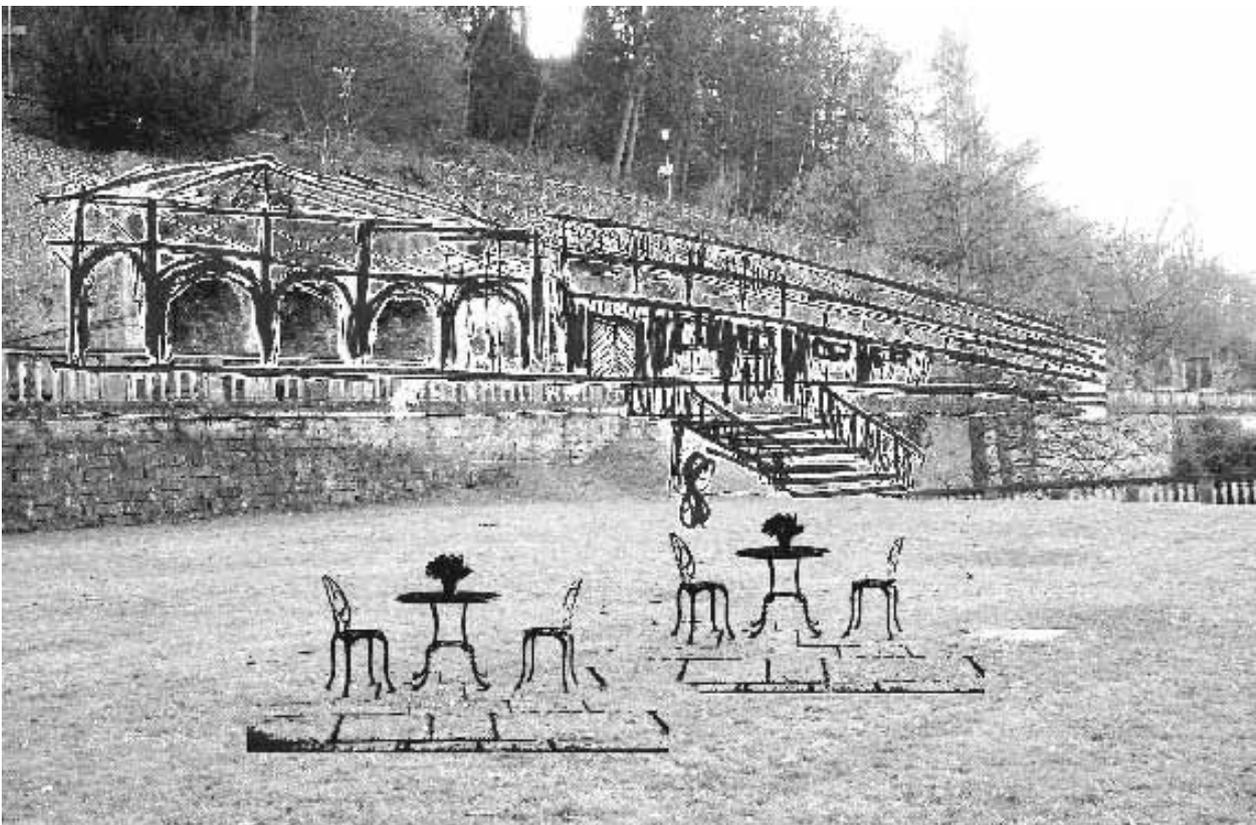
6 Der sechste Punkt des Plans schließlich betrifft die Scheffelterrasse. Sie ist der dritte und konventionelle Aussichtspunkt auf Schloss, Stadt und Austritt des Neckars in die Rheinebene. Sie bleibt im Wesentlichen unverändert, da sie grundsätzlich ihre Funktion aus dem Ausblick von der Balustrade aus gewinnt. Allenfalls kann der Rückraum (Rosenrondell etc.) durch zurückhaltende Pflanzmaßnahmen aufgewertet werden und dadurch eine zusätzliche Aufenthaltsqualität bekommen.



7 Der siebte, letzte Punkt schließlich stützt sich auf eine der Vorgaben der Denkmalschützer. Im Bereich der Zwischenterrasse werden zwei oder drei Beete tatsächlich im Stil der Renaissance originalgetreu rekonstruiert. Evtl. nicht zusammenhängend, sondern durch ein „nur grünes“ Rasenbeet unterbrochen. Das wird sich, wenn man den Baumbestand der Zwischenterrasse ansieht, vor allem im vorderen Bereich abspielen, durchaus unmittelbar an den Bereich des Café-Abteils anschließend.

links: Skulptur „Zeitgeist“ im Garten von Valsanzibio (Veneto)

unten: Situation des Cafés und der darunter liegenden Café-Terrasse



Schließlich und endlich noch ein Wort zur angeblichen „Ödnis“ des Gartens. Es ist wahr - die Hauptterrasse bietet in ihrem derzeitigen Zustand kein „nettes“ oder gar „malerisches“ Bild im Sinn eines auf Kurzweil ausgerichteten Erlebnisses. Die weite Fläche aber, die von einigen Bäumen durchbrochen ist (siehe Bild unten), ist ein Sinnbild für die Vergänglichkeit des Gartens und für die zahlreichen Schichten, die „unter“ der Grasnarbe verborgen liegen.

Diese Überlegungen zu einer Zukunft des Heidelberger Schlossgartens sind ein Versuch, die widerstreitenden In-

teressen zu vereinen, sie unter einen Hut zu bringen. Und wir finden, dieser Hut muss dazu gar nicht unförmig groß sein.

Sie sind zum einen reine Denkmodelle, die diskutiert werden können. Sie sind zum zweiten im derzeitigen Stand der Angelegenheit unreal, da ihnen die solide Basis einer Finanzierung fehlt.

Sie aufzustellen hatte den Zweck, aufzuzeigen, dass ein Griff in die große Kiste der Geschichte nicht die einzige Möglichkeit ist, dem Garten seine Attraktivität zurück zu geben. Und Attraktivität ist etwas anderes als eine Attraktion.



„Leere“ Flächen sind nur im Auge des Betrachters leer - sie bieten Platz für Imagination, Phantasie und Erinnerung. Die Hauptterrasse im Winter.